

# ISS AKTUELL



Erwin A. Schmidl

## Neue Herausforderungen in internationalen Friedensoperationen

Ein Kurzbericht über das „Blue Helmet Forum Austria“  
an der Landesverteidigungsakademie Wien  
im Oktober 2015



**Impressum:**

Medieninhaber, Hersteller, Herausgeber:

Republik Österreich / Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport  
Rossauer Lände 1  
1090 Wien

Redaktion:

Landesverteidigungsakademie  
Institut für Strategie und Sicherheitspolitik  
Stiftgasse 2a  
1070 Wien

Copyright:

© Republik Österreich / Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport  
Alle Rechte vorbehalten

Periodikum der Landesverteidigungsakademie

*Jänner 2016*

Druck

HDruckZ-ASt Stift xxxx/15  
Stiftgasse 2a  
1070 Wien

## Vorwort

„Neue Herausforderungen in internationalen Friedensoperationen“ war das Thema des „Blauhelm-Forums“, das – veranstaltet von der Vereinigung Österreichischer Peacekeeper (VÖP) in Kooperation mit der Direktion für Sicherheitspolitik und dem Institut für Strategie und Sicherheitspolitik der Landesverteidigungsakademie in Wien – vom 21. bis 23. Oktober 2015 stattfand.

Weltweit, aber auch aus österreichischer Perspektive, stellen internationale Friedensoperationen ein wichtiges Thema dar. Seit 1960 ist die aktive Teilnahme an Friedensoperationen ein wesentliches Element der österreichischen Außenpolitik, auch wenn der Anteil in den letzten Jahren zurückgegangen ist. Auf globaler Ebene sah 2015 einen weiteren Anlauf, die Wirksamkeit dieser Einsätze und die Fähigkeiten vor allem der UNO zu stärken. Anlass genug, sich damit näher auseinanderzusetzen.

Die Teilnahme an Friedensoperationen ist seit 1960 ein wichtiges Element der österreichischen Außen- und Sicherheitspolitik. Österreich leistet damit einen Beitrag zur Stabilisierung von Krisenregionen – und wir wissen nicht erst seit der großen Migrationswelle von 2015, wie eng die weltweite Stabilität mit der Stabilität in Europa und damit mit Österreich verbunden ist. Gerade für einen Kleinstaat ist ein friedliches und stabiles Umfeld wichtig. Darüber hinaus erhöht die Beteiligung an Friedenseinsätzen das österreichische Ansehen in der Welt und ist ein Gebot der internationalen Solidarität.

Der damalige Verteidigungsminister Ferdinand Graf hatte dazu schon 1960, zu Beginn der ersten österreichischen Beteiligung an einem UN-Einsatz (im Kongo) festgestellt: „Es ist unmöglich, nur auf dem Papier Vereinbarungen zu schließen und Verpflichtungen einzugehen, nicht aber bereit zu sein, die Verpflichtungen auch zu erfüllen. Eine solche Handlungsweise würde das mühsam errungene Prestige unseres Vaterlandes im Ausland auf das schwerste gefährden.“ Und Außenminister Bruno Kreisky resümierte nach dem Ende dieses ersten österreichischen Einsatzes 1963: „Dieses Kongo-Kontingent hat dem Namen Österreich große Ehre gemacht und hat, was noch viel wichtiger ist, zehntausenden armen, von furchtbaren Krankheiten geplagten Menschen geholfen, überhaupt am Leben zu bleiben. Wir haben damit ein gutes Werk vollbracht, obwohl wir von allem Anfang wegen dieser Aktivität heftigster Kritik ausgesetzt waren.“ Diese Worte haben auch heute, nach über 55 Jahren der Teilnahme an Auslandseinsätzen, weiter Gültigkeit.

Es bleibt Aufgabe der österreichischen Außen- und Sicherheitspolitik, die Parameter der weiteren Teilnahme an Friedensoperationen festzulegen, unter Berücksichtigung der besonderen Verpflichtungen im Rahmen der EU-Mitgliedschaft sowie der Notwendigkeit, im Sinne der internationalen Solidarität zur Teilnahme auch an Operationen mit höherem Risiko bereit zu sein. Aus der Vermehrung der internationalen Aufgaben für das Bundesheer resultiert die unmittelbare Herausforderung, dass finanzielle, materielle und personelle Ressourcen in wesentlich höherem Ausmaß als bisher zur Erfüllung dieser Vorgaben bereitgestellt werden müssen.

Der folgende Kurzbericht über das „Blauhelm-Forum“ vom Oktober 2015 nennt die wesentlichen Herausforderungen, vor denen die Vereinten Nationen und andere internationale Akteure heute im Bereich der Friedensoperationen stehen. Bemerkenswert ist nicht zuletzt die Liste der Fähigkeiten, die die internationale Gemeinschaft am dringendsten benötigt – Fähigkeiten übrigens, die Österreich zu einem erheblichen Teil beisteuern könnte, um die Effektivität der internationalen Friedensoperationen zu stärken.

*Hofrat Univ.-Doz. Dr. Erwin A. Schmidl*  
Leiter des Instituts für Strategie und Sicherheitspolitik

*General i.R. Mag. DI Günther G. Greindl*  
Präsident der Vereinigung Österreichischer Peacekeeper



## Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	1
Inhaltsverzeichnis .....	2
„Blue Helmet Forum Austria“ 2015 – die Kernaussagen:.....	3
Neue Herausforderungen in internationalen Friedensoperationen .....	4
Kurzbericht über das „Blue Helmet Forum Austria“ an der Landesverteidigungsakademie in Wien im Oktober 2015 .....	4
Der HIPPO-Bericht.....	4
Bedürfnisse und Beschränkungen.....	4
Schutz der Zivilbevölkerung.....	5
Bedeutung politischer Ziele.....	5
Neben- oder Miteinander? .....	6
Erfahrungen aus EU- und NATO-Missionen .....	7
Ableitungen für Österreich .....	7
Aktueller fähigkeitsbasierter Bedarf.....	9
Mögliche österreichische Beiträge .....	9
Blue Helmet Forum 2015 – Programm .....	11
Bildnachweis.....	12

## „Blue Helmet Forum Austria“ 2015 – die Kernaussagen

- Die Vereinten Nationen bleiben die zentrale Organisation für die weltweiten Friedenseinsätze (peace operations), die künftig einen umfassenden zivil-militärischen Ansatz verfolgen, der über das traditionelle Peacekeeping hinausgeht.
- Politische Zielsetzungen sind als Orientierungspunkte strategischen Handelns unerlässlich und sind entscheidende Leitlinien für die Planung und Durchführung der Friedensoperationen.
- Zunehmende Bedeutung erlangen der Schutz der Zivilbevölkerung, der Schutz von Kulturgütern und vorbeugende Friedenseinsätze (preventive deployment).
- Die Friedenseinsätze werden mit Schwergewicht im Krisenbogen Naher Osten und Afrika erfolgen und berühren damit unmittelbar die europäische und österreichische Sicherheit.
- Die Kooperation mit regionalen Partnern, wie EU, NATO, OSZE und AU wird immer mehr eine zwingende Notwendigkeit und wird weiter vertieft werden.
- Unkontrollierbare bewaffnete Elemente und zumeist chaotische Verhältnisse in den Einsatzräumen machen Friedenseinsätze risikoreicher. Zur Bewältigung robuster Einsätze werden gut ausgebildete und gut ausgerüstete Truppen benötigt.
- Die Stellung von Truppen soll ohne Vorbehalte für ihren Einsatz (Caveats) erfolgen. Einsatzvorbehalte behindern die einheitliche Führung und die operative Effizienz von Friedenseinsätzen.
- Besonderer Mangel herrscht in der Bereitstellung von spezialisierten Truppenteilen (force enablers) auf den Gebieten Aufklärung, Pionierwesen, Lufttransport und Logistik.
- Österreich verfügt über solche spezialisierte Kräfte und ist durchaus in der Lage, zur Abdeckung der benötigten Fähigkeiten beizutragen.

### Zahlen – Daten – Fakten: Die österreichische Teilnahme an internationalen Friedensoperationen:

Österreich beteiligt sich seit 1960 an internationalen Friedenseinsätzen.

Die massive Zunahme der österreichischen Beteiligung erfolgte 1972/73 von ca. 100 auf über 1.000 Soldaten im Einsatz.

Die 1990er Jahre brachten eine Zunahme der Zahl der Einsätze, nicht aber eine wesentliche Steigerung der Zahl der entsandten Peacekeeper.

Die Österreichische Sicherheitsstrategie von 2013 nennt eine Mindestbeteiligung von 1.100 Soldaten: „Das ÖBH wird lagebedingt die Entsendung von mindestens 1.100 Soldaten als Dauerleistung für Auslandseinsätze sicherstellen. Davon unabhängig ist die Einmeldung Österreichs für kurzfristige Einsätze der »Battle Groups« oder operative Reservekräfte.“

Der aktuelle Stand beträgt (Jänner 2016) 923 – davon 502 im Kosovo (KFOR) , 197 in Bosnien-Herzegowina (EUFOR „Althea“) und 174 im Libanon (UNIFIL).

Rund zwei Drittel aller österreichischen Soldaten in Auslandseinsätzen rekrutieren sich aus dem Miliz- bzw. Reservestand.

## Neue Herausforderungen in internationalen Friedensoperationen

### Kurzbericht über das „Blue Helmet Forum Austria“ an der Landesverteidigungsakademie in Wien im Oktober 2015

Das heurige „Blauhelm-Forum“, organisiert von der Vereinigung Österreichischer Peacekeeper in Kooperation mit der Direktion für Sicherheitspolitik und dem Institut für Strategie und Sicherheitspolitik, fand vom 21. bis 23. Oktober 2015 an der Landesverteidigungsakademie in Wien statt.

Thema waren aktuelle Herausforderungen in internationalen Friedensoperationen. Dazu referierten hochrangige in- und ausländische Spezialisten aus dem In- und Ausland.



MINUSMA, die UN-Operation in Mali, ist mit 12.680 Personen (autorisierte Stärke) eine der größeren und robusten UN-Missionen; Österreich will sich künftig in dieser Mission stärker engagieren. In Wien berichteten Oberst Maurice Timmermans (Niederlande, links) und Mag. Margarethe Matic (Österreich) aus dem Einsatz und über die Lage in Mali.

### Der HIPPO-Bericht

Hintergrund für die Themenstellung des heurigen Blauhelm-Forums war der Bericht des „High-level Independent Panels on Peace Operations“ (HIPPO), das UN-Generalsekretär Ban Ki-moon im Oktober 2014 einberief, um den Komplex der UN-Friedensoperationen von unabhängigen Experten gründlich untersuchen zu lassen. Der entsprechende Bericht wurde im Juni 2015 der Generalversammlung und dem Sicherheitsrat vorgelegt (im Internet unter [http://www.un.org/sg/pdf/HIPPO\\_Report\\_1\\_June\\_2015.pdf](http://www.un.org/sg/pdf/HIPPO_Report_1_June_2015.pdf)). Damit wurde – 15 Jahre nach dem Brahimi-Report (angenommen mit UN-Sicherheitsrats-Resolution 1327 vom 13. November 2000) – der aktuelle Stand der UN-Friedensoperationen erhoben,

ihre Stärken und Probleme festgehalten und Verbesserungen vorgeschlagen.

Insgesamt ist festzustellen, dass die UNO weiterhin das wesentliche Element des weltweiten Krisenmanagements darstellt: aktuell dienen fast 125.000 Frauen und Männer aus 122 Staaten in 16 Operationen – davon sind 90.889 Soldaten, 1.806 Militärbeobachter und 13.550 Polizisten.

Das ist weit mehr als Zehnfache des Truppenstandes von UN-Friedenstruppen im „Kalten Krieg“, aber auch deutlich mehr als in den 1990er Jahren, als die fast euphorische Phase nach dem Ende des Ost-West-Konflikts von den Fehlschlägen in Somalia und dem ehemaligen Jugoslawien abgelöst wurde. UN-Operationen wurden auch deutlich „robuster“, mit Kampfeinsätzen und nachrichtendienstlichen Elementen in einer Form, wie sie lange als „tabu“ galt. Die traditionellen Beobachter- und Truppenentflechtungsmissionen in zwischenstaatlichen Konflikten sind inzwischen die Ausnahme geworden, während komplexere und oft auch robuste Operationen in innerstaatlichen Konflikten zugenommen haben.

### Bedürfnisse und Beschränkungen

Dennoch bleiben manche Probleme bestehen: vor allem hochqualifizierte Truppensteller aus Europa und Nordamerika zögern, Personal der UNO zur Verfügung zu stellen. Immerhin ergab der UN-Peacekeeping Summit am 28. September 2015 in New York Absichtserklärungen, künftig zusätzlich 40.000 Truppen zur Verfügung zu stellen – auch von Staaten, die bisher gezögert haben, wie die Volksrepublik China. Es bleibt aber abzuwarten, wie sich diese Zusagen in der Praxis verwirklichen lassen.

Wesentlich wäre die verstärkte, vor allem aber ohne nationale „Caveats“ (d.h. Beschränkungen der Einsatzmöglichkeiten) behinderte Zurverfügungstellung von Truppen und „Assets“ (von Flugzeugen bis zu elektronischer Aufklärung) auch zu den „robusteren“ Einsätzen. Im Sprachgebrauch der UNO wird jetzt – richtigerweise – verstärkt von „peace operations“, also „Friedensoperationen“, an Stelle der bloßen „Peacekeeping“ (friedenserhaltenden) Einsätze gesprochen. Damit soll auch sprachlich die große Bandbreite dieser Einsätze, von traditionellen Blauhelm- und Beobachter-Missionen bis hin zu robusten Kampfeinsätzen, betont werden. Wobei die oft verbreitete Bezeichnung als „Generationen“ bekanntlich falsch ist – alle drei Typen der Friedenseinsätze („traditionelle“, „erweiterte“ und „robuste“) bestanden und bestehen nebeneinander, haben sich auch, historisch gesehen, nicht nacheinander entwickelt.

Betont wurde im Zuge der Diskussion die Bedeutung klarer Begriffe und Definitionen – so sollte man zwischen „robustem Peacekeeping“ (das im Sinne des „Peacekeeping“ mit Zustimmung des Gastlandes stattfindet, aber durchaus gewaltsames Vorgehen auf einer lokalen Ebene kennt) und „Peace enforcement“ (d.h. der gewaltsamen Intervention auch ohne Zustimmung des Gastlandes) unterscheiden. Problematisch bleiben die immer wieder vorkommenden Verwechslungen und die oft irrig verwendeten Bezeichnungen auch durch hochrangige Politiker oder Wissenschaftler. Ein gutes Beispiel dafür ist der harmlos klingende Begriff „Petersberg-Missionen“, der aber keine Definition und keine Einschränkung möglicher Einsätze enthält.

### **Schutz der Zivilbevölkerung**

Der „Schutz der Zivilbevölkerung“ („Protection of Civilians“), lange ein eher vernachlässigtes Thema, ist mittlerweile in den meisten Mandaten für Friedensoperationen ausdrücklich erwähnt. Dies war eine Konsequenz aus den teils beschämenden Zwischenfällen der 1990er Jahre (man denke nur an Ruanda oder Srebrenica), die der UNO immer wieder vorgeworfen wurden. Ausgehend von einer kanadischen Initiative (Kanada fühlte sich durch das passive Verhalten der von einem kanadischen General geführten UN-Truppe 1994 in Ruanda besonders gefordert, obwohl die Verantwortung für den anschließenden Völkermord in Ruanda nicht bei der Führung der UN-Truppe vor Ort lag, sondern im mangelnden Mandat sowie den Vorgaben aus New York), wurde das Konzept der „Responsibility to Protect“ (R2P) als mit der staatlichen Souveränität einhergehenden Schutzverpflichtung entwickelt. Der World Summit segnete dies 2005 formal ab (Paragraphen 138 und 139 des Schlussdokuments); 2006 bestätigt die Sicherheitsrats-Resolution 1674 dieses Konzept.

#### **Zahlen – Daten – Fakten: Die internationalen Friedensoperationen der Vereinten Nationen:**

Seit 1948 insgesamt 71 Operationen der UNO

Aktuell: 16 UN-Operationen – davon 9 in Afrika

Gesamtzahl: 124.746 Personen – davon 104.213 in Afrika

von diesen 124.746 Personen sind 90.889 Soldaten – 1.806 Militärbeobachter – 13.550 Polizisten – 18.501 Zivilisten

Österreichische Beteiligung: 185 Soldaten – 10 militärische Beobachter und Spezialisten – 1 Polizist

Ebenfalls in diesem Zusammenhang bedeutsam ist die Entwicklung entsprechender „rules of engagement“ für Friedenseinsätze.



2008/09 beteiligte sich Österreich – u.a. mit Spezialeinsatzkräften – an der EU-Überbrückungsmission im Tschad, die 2009 in eine UN-Mission überführt wurde. Im Bild ein österreichischer Soldat der EUFOR Tschad, der von einem „Sandviper“-Fahrzeug aus mit dem MG feuert.

### **Bedeutung politischer Ziele**

Betont wurde die Bedeutung des politischen Ziels und damit der strategischen Vision der Einsätze: Friedensoperationen sind Mittel, diese Ziele zu erreichen, nicht Selbstzweck. Dieses „political goal“ oder „objective“ wurde als der entscheidende Orientierungspunkt, der „North Star“, jeder Friedensoperation bezeichnet und darf nie aus den Augen verloren werden. Alle taktischen und operativen Entscheidungen müssen diesem Endziel dienen. Ist das nicht der Fall, kommt es leicht zu Entschlüssen, die zwar unter den augenblicklichen Einsatzbedingungen logisch erscheinen, sich aber letztlich kontraproduktiv auf einer höheren Ebene auswirken.



Eine österreichische Patrouille der EU-Mission im Tschad während eines Sandsturms, 2008.

Ein Element, das mehrmals angesprochen wurde, betraf die „Battle Groups“ der EU – jene rund 2.000 Mann starken Kampfverbände, die seit 2003 regelmäßig in Bereitschaft gehalten werden, aber bisher nie eingesetzt wurden. Die EU-Staaten zögern hier, einerseits aus politischen Gründen mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung, andererseits aus der Befürchtung, ein kurzer Einsatz könnte sich zu einer länger dauernden Mission entwickeln. Die Bereitschaft, ein politisches und damit auch finanzielles Commitment über längere Zeit aufrechtzuerhalten, wäre ein wesentlicher Beitrag, die internationalen Bemühungen um die Stabilisierung von Krisengebieten zu stärken.

### **Neben- oder Miteinander?**

Neben die UNO sind seit den 1990er Jahren verstärkt andere Organisationen getreten, die im Bereich des Krisenmanagements aktiv wurden – die NATO, die EU, die Afrikanische Union und andere. Die Errichtung des UN-Verbindungsbüros UNLOPS in Brüssel ist eine direkte Folge der Notwendigkeit, hier stärker miteinander als nebeneinander zu agieren. Das Ziel, möglichst reibungslos „hand in glove“ zu agieren, betrifft auch wichtige Elemente wie den Informationsaustausch zwischen den verschiedenen Organisationen. Wie sehr das in der Praxis gelingen wird, bleibt abzuwarten. Immerhin aber gab es das Beispiel der EU-Mission im Tschad und in der Zentralafrikanischen Republik 2008-09, die als einjährige „Überbrückungsmission“ konzipiert war und dann in der UN-Mission MINURCAT aufging. Bekanntlich beteiligte sich ja auch Österreich an diesem Einsatz.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang die Kooperation zwischen den einzelnen Elementen und Organisationen – wie es ein einsatzerfahrener Offizier formulierte, sei er ein „big fan“ einer einheitlichen Kommandoführung und Befehlskette. Die Mischung von Verbänden und Truppenkörpern auch auf unterer Ebene stellt aus praktischen Gründen weiter die Realität dar, schafft aber nicht zu unterschätzende Probleme.

Aktuell wird ein verstärktes österreichisches Engagement in der UN-Operation MINUSMA in Mali erwogen – Österreich ist ja bereits an der EU-Training Mission in Mali beteiligt.



Neben der großen UN-Mission in Mali ist in dem afrikanischen Staat seit 2013 eine EU-Trainings-Mission (EUTM) eingesetzt. Österreich stellt dazu bis zu zehn Ärzte und Sanitäter, die im Rahmen des deutschen Feldspitals in Koulikoro, nahe der Hauptstadt Bamako, eingesetzt sind. Kleinere Verletzungen werden sofort versorgt.

Ansätze zur Verbesserung der Handlungs- und Reaktionsfähigkeit der internationalen Gemeinschaft gibt es viele. Es bleibt aber abzuwarten, wie sich die Erwartungen in die Realität umsetzen lassen – wie immer, wird hier der politische Wille der beteiligten Staaten entscheidend sein, gegebenenfalls unpopuläre Entscheidungen auch über längere Zeiträume durchzuhalten.



EU-Trainings-Mission in Mali: Versorgung eines verletzten Kameraden durch einen Angehörigen des österreichischen Sanitätsteams.

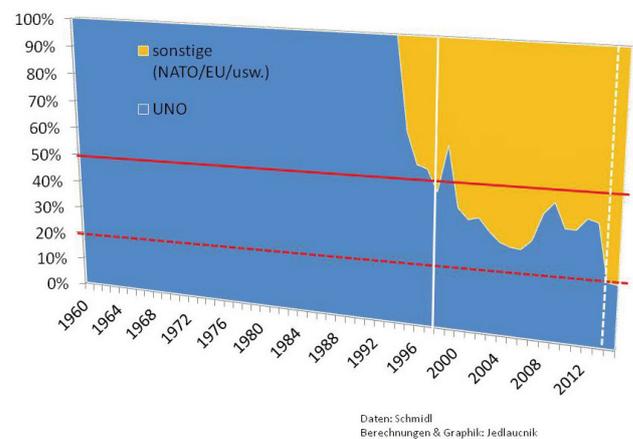
### Erfahrungen aus EU- und NATO-Missionen

Aus den bisherigen EU- und NATO-Operationen – wobei ja auch die Mehrzahl der EU-Missionen unter Rückgriff auf NATO-Strukturen geführt wird – lassen sich folgende Punkte als wesentlich ableiten:

- Preparation und Training of Forces sind Elemente, die über Erfolg oder Misserfolg einer Mission entscheiden können. Je gründlicher und früher die Vorbereitung einsetzt und je besser die Ausbildung des beteiligten Personals, umso mehr Chancen auf Erfolg hat der Einsatz.
- Interoperabilität ist angesichts der Vielzahl der Truppensteller und der teilweise auf unterer Ebene gemischten Verbände wesentlich. „Caveats“, d.h. Vorbehalte und Einschränkungen der Verwendbarkeit einzelner Kontingente erschweren die Führung eines Einsatzes und sorgen auch für Reibereien zwischen den Kontingenten. Die NATO gilt inzwischen als die anerkannte „standardization agency“ für europäische und auch für internationale Streitkräfte, wobei das PfP-Netzwerk eine besondere Rolle spielt.
- „Command and Control“ („C2“) ist jener Bereich, wo die NATO langjährige Erfahrung einbringen kann. Auch hier ist Flexibilität ein entscheidender Faktor.
- Joint Intelligence Surveillance und Aufklärung (Reconnaissance) sind ebenfalls wesentliche Elemente – auch wenn sie vor allem im UN-Kontext lange Zeit tabu waren.
- Neben dem Aufgabenfeld der gemeinsamen Verteidigung hat die NATO inzwischen beachtliche Erfahrung in den Bereichen der „Crisis Management“ bzw. „Crisis Response Operations“ gewonnen.
- Der umfassende Ansatz („Comprehensive Approach“), der politische, zivile, polizeiliche und militärische Elemente möglichst einheitlich zum Einsatz bringt, bleibt der Schlüssel zum Erfolg. Dazu gehört auch die militärische Unterstützung der lokalen polizeilichen Formationen („Security Force Assistance“).
- Strategische Information und Kommunikation („Strategic Communications“) bleibt ein wesentliches Element.
- Die Aufbringung der notwendigen Truppen („Force Generation“) war ein systemisches Problem über die letzten Jahrzehnte – und wird es leider weiterhin bleiben.

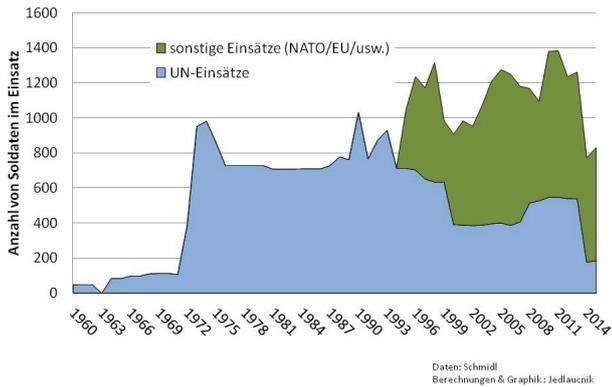
### Ableitungen für Österreich

Österreich war lange Zeit einer der wichtigsten Truppensteller der UNO. Dies änderte sich aber ab 1990, als Zahl und Umfang der UN-Einsätze rasant zunahmen, die österreichische Beteiligung aber weitgehend gleich blieb bzw. sich ab 2001 (mit dem Abzug des UN-Bataillons aus Zypern 2001 und jenes aus Syrien 2013) deutlich verringerte. Inzwischen beträgt der österreichische Beitrag (Ende September 2015) 196 (185 Truppen – 10 Beobachter/Experten – ein Polizist) – Österreich liegt damit an Stelle 57 von 124 Truppenstellern. Dies entspricht etwa einem Fünftel der Beteiligung in den 1970er und 1980er Jahren!



Die Graphik zeigt die Veränderung der Bedeutung der österreichischen Beteiligung an internationalen Einsätzen seit 1960, bezogen auf die jeweiligen Organisationen. Bis in die 1990er Jahre erfolgten alle Einsätze im Rahmen von Missionen der Vereinten Nationen (in Blau), während danach der Anteil von EU-, NATO- und anderen Missionen deutlich zunahm. Das Vorliegen eines Mandats des UN-Sicherheitsrats ist aber eine Voraussetzung für die Beteiligung Österreichs an „robusteren“ Einsätzen auch anderer Organisationen.

Allerdings befindet sich Österreich in der „guten“ Gesellschaft anderer europäischer Staaten. Neben dem Engagement in anderen (EU-, NATO- usw.) Missionen spielen hier Budgetentwicklungen und Verschiebungen von Prioritäten eine Rolle. Für die UNO ist in diesem Zusammenhang weniger die Quantität als die Qualität von Bedeutung. Dies betrifft die Qualifikation des eingesetzten Personals, wo Österreich weiter über einen guten Ruf verfügt, ebenso wie die Beistellung von „enablern“, also hochwertiger Ausrüstung und qualifizierten Truppen. Ein gutes Beispiel dafür war der Einsatz schwedischer Aufklärer (mit Drohnen) in Mali.



Die Entwicklung der österreichischen Beteiligung an internationalen Missionen 1960-2015. Deutlich sichtbar ist der massive Anstieg 1972/73 und die Abnahme der österreichischen Teilnahme an UN-Missionen (blau) sowie die Teilnahme an nicht-UN-Missionen (EU, NATO usw. – grün).

Hier wäre auch die Möglichkeit für Österreich gegeben, bestehende „Nischen“ zu besetzen und mit hochqualifiziertem Personal und Gerät „zu punkten“. Dies wäre auch eine Möglichkeit, dem Vorwurf des „free riders“, des „Trittbrettfahrers“, zu begegnen, der Österreich wegen der mangelnden Risikobereitschaft immer wieder gemacht wird. Der – wie es 2013 im „Profil“ hieß – „risikoscheue und verantwortungslose“ schnelle Abzug des österreichischen UNDOF-Kontingents spielte für die Entstehung dieses Bildes ebenso eine Rolle wie 2001 der schnelle Abzug des österreichischen UNFICYP-Kontingents oder die Weigerung, ein größeres Kontingent (im Rahmen von SHIRBRIG) für den UNMEE-Einsatz (an der Grenze zwischen Äthiopien und Eritrea) zu entsenden.

Wenn man den Bedarf der UNO betrachtet – hier reicht die Bandbreite von „Command and Control“ über nachrichtendienstliche und Aufklärungsmittel (auch „human intelligence“ bzw. HUMINT) oder Spezialeinsatzkräfte bis zu Medevac/Casevac, also Sanitäts-Hubschraubern oder Flugzeugen wie der Pilatus „Porter“ – dann entspricht das durchaus jenen Fähigkeiten, die Österreich ohne größere Probleme anbieten könnte. Für die Beistellung ziviler und Polizeibeobachter oder Gendarmerie müssten erst entsprechende administrative Voraussetzungen geschaffen werden, die bislang fehlen.



Die UNIFIL-Mission im Libanon ist aktuell die einzige UN-Mission, an der sich Österreich nicht nur mit Beobachtern und Stabspersonal, sondern mit einem größeren Logistik-Kontingent in Stärke von 174 Personen beteiligt. Die Österreicher betreiben auch die Camp-Feuerwehr im Camp Naqura im südlichen Libanon, dem Hauptquartier der UNIFIL.

### **Aktueller fähigkeitsbasierter Bedarf**

Interessant war eine Auflistung jener Elemente, nach denen in Friedensoperationen stets der größte Bedarf besteht:

- Intelligence, Surveillance and Reconnaissance (einschließlich Satelliten, Drohnen (UAVs), elektronischer Aufklärung (SIGINT) und menschlicher Aufklärung (HUMINT);
- Fähigkeiten der Kommandoführung („command & control“ = C2);
- Strategische Transportkapazität zu Luft und zur See;
- Schnell verfügbare Eingreifkräfte (Rapid Reaction Forces) – dazu gehörten auch die EU-Battle Groups;
- „Enablers“, d.h. Pioniere, Logistik- und Transport-Einheiten;
- Medizinische Evakuierungskapazitäten (CASEVAC/MEDEVAC Hubschrauber und Flächenflugzeuge à la Pilatus Porter);
- Taktischer Lufttransport (vor allem Hubschrauber);
- Taktische Luftunterstützung (Close Air Support);
- Robuste Infanterie;
- Spezialeinsatzkräfte
- Militärische und polizeiliche Trainer und Ausbilder („Train-advise-assist“)
- Strategische Planer auf den Ebenen zivil, polizeilich und militärisch;
- Experten für Sicherheitssektorreform und Justiz;
- Zivile und militärische Beobachter;
- „Formed police units“, d.h. paramilitärisch einsetzbare und ausgebildete Polizeiformationen im Sinne der Gendarmerie oder Carabinieri bzw. Militärpolizei;
- Spezialisierte Polizei im Sinne von kriminaltechnischen Untersuchungen und Ausbildung;
- Experten für Minen- und Sprengfallen-Räumung („Explosive Ordonance Disposal“, EOD) sowie zur Bekämpfung improvisierter Sprengfallen („Counter-Improvised Explosive Device“, C-IED);
- Maritime Fähigkeiten;
- Patrouillen-Flugzeuge;
- Schiffe für den küstennahen bzw. Hochseebereich; sowie
- Unterstützungsschiffe.

Sieht man einmal von den maritimen Elementen ab, dann sollte Österreich durchaus in der Lage sein, etliche der hier aufgelisteten Felder abzudecken bzw. auch hier dringend benötigtes Personal bzw. spezialisierte Ausrüstung zur Verfügung zu stellen. Weder UNO noch andere Organisationen erwarten von den Europäern massenhaft Infanterie-Bataillone (die günstiger von anderen Staaten gestellt werden), wohl aber jene spezialisierten „assets“, wie sie von europäischen Streitkräften besser beigestellt werden können.

### **Mögliche österreichische Beiträge**

Eine Liste möglicher österreichischer Beiträge, die unter Nutzung der im Bundesheer vorhandenen Fähigkeiten beigestellt werden könnten, enthält folgende Elemente:

- Für den Bereich Intelligence, Surveillance and Reconnaissance - menschliche Aufklärung (HUMINT);
- Schnell verfügbare Eingreifkräfte (Rapid Reaction Forces) – dazu gehörten auch die EU-Battle Groups und im Bereich der humanitären Hilfe die Austrian Forces Disaster Relief Unit (AFDRU);
- Baupioniere zur Errichtung von Unterkünften und Lagern (theater activation, refugee camps)
- Logistik- und Transporteinheiten
- Medizinische Evakuierungskapazitäten (CASEVAC/MEDEVAC Hubschrauber und Flächenflugzeuge à la Pilatus Porter);
- Taktischer Lufttransport, Verbindungsflieger (Hubschrauber, Pilatus Porter);
- Robuste Infanterie, Gebirgstruppen;
- Militärpolizei-Elemente, die als Polizeiformationen im Sinne der Gendarmerie oder Carabinieri einsetzbar und ausgebildet sind;
- Spezialeinsatzkräfte (Jagdkommando)
- Zivile und militärische Beobachter
- Militärische und polizeiliche Trainer und Ausbilder („Train-advise-assist“)
- Experten für für die strategische Planung auf ziviler, polizeilicher und militärischer Ebene;
- Experten auf dem Gebiet der Sicherheitsreform;
- Experten für Minen- und Sprengfallen-Räumung („Explosive Ordonance Disposal“, EOD).
- Durch das Milizsystem ist Österreich in der Lage, die gerade in Friedenseinsätzen benötigten Experten beizustellen.



Die aktuellen Herausforderungen für eine Teilnahme Österreichs an internationalen Friedensmissionen der UNO und anderer internationaler Organisationen standen im Mittelpunkt des „Blauhelm-Forums“ in Wien im Oktober 2015: GenLt Wolfgang Wosolsobe, HR Dr. Erwin A. Schmidl und Gesandter Gerhard Jandl (v.l.n.r.)

## Blue Helmet Forum 2015 – Programm

### Thursday, 22 October

- 9:00-10:30** Opening Remarks, President AAP and Director ISS  
**Session: Characteristics of Contemporary Peace Operations**  
**Chair: Nasra HASSAN**, former Director of the United Nations Information Service (UNIS) in Vienna  
**Rory KEANE**, Head of Office, UNLOPS, Departments of Peacekeeping, Political Affairs and Field Support, Brussels  
**Hermann LOIDOLT**, MG (ret), former CMO UNMOGIP  
**Mirko CIGLER**, Ambassador (ret)
- 11:00-12:30** **Session: Military Actors**  
**Chair: Günther G. GREINDL**, GEN (ret.), President AAP  
**Michael R. PHILLIPS**, LTC, USAFRICOM  
**Friedrich SCHRÖTTER**, BG, Director Operational Requirements, MoD Austria  
**Heinz GÄRTNER**, University of Vienna
- 13:30-15:30** **Session: Lessons from Contemporary Operations**  
**Chair: Günther G. GREINDL**, President AAP  
**Margarethe MATIC**, Deputy Chief of Staff, MINUSMA  
**Maurice TIMMERMANS**, COL, Deputy Chief of Staff - Operations, MINUSMA Force HQ  
**Carl-Magnus R. SVENSSON**, LTC, Swedish Defense HQ, Department for Policy and Plans  
**Günter HÖFLER**, LTG, Austrian MilRep EU and NATO
- 16:30-18:30** **Visit to Austrian Armed Forces International Centre (AUTINT), Götzendorf**

### Friday, 23 October

- 9:00-10:15** **Session: EU Crisis Management - The Military Contribution and Challenges for Austria's Engagement**  
**Chair: Erwin A. SCHMIDL**, Director ISS, NDA  
**Rapporteur: Herwig JEDLAUCNIK**, LTC, ISS  
**Wolfgang WOSOLSOBE**, LTG, Director General EUMS  
**Gerhard JANDL**, Minister, MoFA Austria  
**Johann PUCHER**, MG (ret), former Head of Directorate General for Security Policy, MoD Austria
- 12:30-12:45** **Concluding statement by the chair; Award of certificates by Günther G. GREINDL**, GEN (ret)

## Bildnachweis

S. 4: Foto: Thomas Achleitner / BHFA, Oberst Maurice Timmermans und Mag. Margarethe Matic berichteten über die Lage von MINUSMA in Mali

S. 5: Foto: Bernhard Scherz / Bundesheer, Ein Soldat der Mission im Tschad 2008 feuert von einem „Sandviper“-Fahrzeug aus mit dem MG

S. 5: Foto: SOF AUCON TCD / Bundesheer, Eine Patrouille der Mission im Tschad 2008 während eines Sandsturmes

S. 6: Foto: Gunter Pusch / Bundesheer, Mission in Mali: Kleinere Verletzungen werden sofort versorgt

S. 6: Foto: Gunter Pusch / Bundesheer, Mission in Mali: Versorgung eines verletzten Kameraden

S. 7: Graphik: Herwig Jedlaucnik, Bedeutungsveränderung internationaler Organisationen bei Einsätzen des österreichischen Bundesheeres 1960-2015

S. 8: Graphik: Herwig Jedlaucnik, Anzahl österreichischer Soldaten in internationalen Missionen 1960-2015

S. 8: Gunter Pusch / Bundesheer, Camp Naqura, Libanon: Die Österreicher übernehmen die Camp-Feuerwehr

S. 10: Foto: Thomas Achleitner / BHFA, Die Herausforderungen für eine Teilnahme Österreichs an UN-Missionen war ein zentrales Thema: GenLt Wolfgang Wosolsobe, HR Dr. Erwin A. Schmidl und Gesandter Gerhard Jandl (v.l.n.r.)

## Autor

Univ.-Doz. Dr. Erwin A. SCHMIDL hat Geschichte, Völkerkunde und Kunstgeschichte an der Universität Wien studiert und das Studium 1981 als Dr. phil. sub auspiciis praesidentis abgeschlossen. 2001 habilitierte er sich an der Universität Innsbruck und ist seither an der Landesverteidigungsakademie Wien Leiter des Fachbereichs Zeitgeschichte, seit 2012 ebendort Leiter des Instituts für Strategie und Sicherheitspolitik. Davor war er in mehreren Funktionen im Verteidigungsministerium (Heeresgeschichtliches Museum, Militärhistorischer Dienst sowie Militärwissenschaftliches Büro), in der UN-Abteilung des Außenministeriums sowie am U.S. Institute of Peace in Washington D.C. tätig. Er ist Präsident der Österreichischen und Vorstandsmitglied der Internationalen Kommission für Militärgeschichte (UNESCO), Präsident der Österreichischen Gesellschaft für Heereskunde, sowie wissenschaftlicher Leiter der Zeitschrift „Zeitreise-Österreich“. Forschungsschwerpunkte im Bereich der Militärgeschichte und der internationalen Friedensoperationen.

## Institut für Strategie & Sicherheitspolitik (ISS)

Das Institut für Strategie und Sicherheitspolitik wurde 1967/68 als Institut für militärische Grundlagenforschung geschaffen und ist damit das älteste Forschungsinstitut der Landesverteidigungsakademie in Wien. Zum ursprünglichen Auftrag, das moderne Kriegsbild und dessen weitere Entwicklung zu erforschen, militärische Strategien zu vergleichen und den Einfluss der modernen Kriegführung auf die österreichische Landesverteidigung zu untersuchen, kamen inzwischen weitere Bereiche. In die Bereiche Strategie, internationale Sicherheit sowie Militär- und Zeitgeschichte gegliedert, widmen sich die Forscher des Instituts in enger Kooperation mit zivilen und militärischen wissenschaftlichen Institutionen im In- und Ausland der Erforschung aktueller strategischer, sicherheitspolitischer und zeithistorischer Fragen. Die Ergebnisse werden in Form von Publikationen sowie in der Lehre im Ressort und darüber hinaus vermittelt.

Erhalten Sie bereits die regelmäßigen Einladungen zu unseren Vorträgen und Veranstaltungen? Wenn Sie noch nicht auf unserer Verteilerliste stehen, bitten wir um eine kurze Nachricht an [wolfgang.gosch@bmlvs.gv.at](mailto:wolfgang.gosch@bmlvs.gv.at) bzw. um Ihren Anruf unter +43 (0) 50201 10 28301, um Sie in unseren Verteiler aufzunehmen.

ISS: Forschung – Lehre – Meinungsbildung

[www.bundesheer.at/iss](http://www.bundesheer.at/iss)

